Literaturbericht.

Dr. Martin Waldner. Ein Lebensbild. II. Auflage. Innsbruck. Dr. Martin Waldner wurde am 11. November 1848 zu Tröppolach im Gailthale geboren und besuchte vom Jahre 1863 bis 1871 das Gymnasium zu Klagenfurt. Vom Jahre 1872 bis 1876 war er an der Universität in Graz inscribiert und wurde im Jahre 1876 Assistent des Botanikers Prof. Leitgeb. Als solcher mußte er sich durch seine Arbeiten bald einen Namen zu machen, so zwar, daß er neben Leitgeb auf dessen Publication „Untersuchungen über die Lebermoose“ als dessen Mitarbeiter erscheint. Vom Jahre 1879 bis 1886 betrieb er in Innsbruck medicinische Studien und löste die 1880 gestellte Preisaufgabe der medicinischen Facultät Innsbruck: „Das Verhalten der Zellkerne in den Furchungskugeln im Ei der Wirbelthiere“. Im Jahre 1889 wurde er, nachdem er bereits 1880 das Doctorat der Philosophie erlangt hatte, auch Doctor der gesammten Heilkunde und trat 1890 als Schiffsarzt beim Oesterreichisch-ungarischen Lloyd ein. Leider erlag aber der zu den schönsten Hoffnungen berechtigende Gelehrte nur zu bald einem tödtlichen Lungenleiden. Am 23. November 1892 wurde er unter Begleitung der Mannschaft der Schiffe des Lloyd unter den Palmen von Indien am Ufer des Gugli im Ganges-Delta zur ewigen Ruhe gebettet.

Waldner's wissenschaftliche Publicationen sind folgende:

Die Kalkrüsen der Saxifragen. Mittheilungen des naturw. Vereines für Steiermark. Graz 1877. pg. 25 ff.

Die Entwicklung des Antheridium von Anthoceros. Sitzungsberichte d. k. k. Akademie d. W. Wien 1877. I. Abth. Bd. LXXV. pg. 81. ff.

Ueber eigenthümliche Oeffnungen in der Oberhaut der Blumenblätter von *Franciscea macrantha* Pohl. Sitzungsberichte d. k. k. Akademie d. W. Wien 1878. I. Abth. Bd. LXXVII. pg. 318 ff.

Die Entstehung der Schläuche in den Nostoc-Colonien bei Masia. Sitzungsberichte d. k. k. Akademie d. W. Wien 1878. I. Abth. Bd. LXXVIII. pg. 294 ff.

Die Entwicklung der Antheridien und des Sporogons einiger Riccieen in „Untersuchungen über die Lebermoose von Dr. H. Leitgeb. IV. Heft: Die Riccieen. Graz 1879“.

Untersuchungen über die Lebermoose von Dr. H. Leitgeb unter Mitwirkung von M. Waldner, Assistenten am botanischen Institute. V. Heft. Die Anthocero-teen. Graz 1879.

Zur Entwicklung der Sporogonien von *Andreaea* und *Sphagnum*. Botanische Zeitung. Leipzig 1879. XXXVII. pag. 595 ff.

Ueber das Verhalten der Zellkerne in den Furchungskugeln im Ei der Wirbelthiere. Berichte des naturw.-med. Vereines in Innsbruck. 1880/81. XI. Jahrg. pag. 163 ff.

Die Entwicklung der Sporogone von *Andreaea* und *Sphagnum*. Leipzig. Felix 1887.

Färbung lebender Geschlechtszellen. (Aus dem Nachlasse.) Anatomischer Anzeiger. Jena 1893. VIII. Jahrg. pg 564 ff.

(Ueber die Verbreitung der *Veronica agrestis* L. in Oesterreich) hat Joh. Wiesbaur, S. J., derzeit Professor der Naturgeschichte in Mariaschein (Böhmen) schon mehrere Publicationen veröffentlicht (vergl. Deutsche botanische Monatschrift, red. und her. von Professor Dr. G. Seimbach, Arnstadt 1887, Nr. 9, — Mittheilungen der Section für Naturkunde des De. L.-C. 1890, Nr. 12 und 1893, Nr. 6), — in welchen derselbe darzulegen sucht, daß „*Veronica polita* Fr., *Ver. opaca* Fr. und *Ver. agrestis* Lin., ja selbst *Ver. Tournefortii* Gm. häufig verwechselt werden, sowie daß die echte *Veronica agrestis* Linné's in den wenigsten Kronländern mit Sicherheit nachgewiesen ist.“ Ich habe deshalb selbst um Klagenfurt und in Obersteiermark gelegentlich meines Aufenthaltes daselbst *Veronica*-Arten botanisirt und die gesammelten Exemplare behufs genauerer Bestimmung nach Mariaschein übersandt. Wie Prof. Wiesbaur mir nun mittheilt, befinden sich unter diesen Exemplaren:

1. Von Klagenfurt (Akerfeld, — 448 m Seeshöhe), 4. IX. 1893:

- a) *Veronica persica* (Tournefortii),
- b) *Veronica agrestis* Linné.

2. Von Johnsdorf—Judenburg in Steiermark (Akerfelder, 744—734 m Seeshöhe), 29. VIII. 1893:

- a) *Veronica persica*,
- b) *Ver. opaca* Fries.

3. Von St. Lampracht, Stift in Steiermark (Akerfelder, 1030 m Seeshöhe), 28. VIII. 1893:

- a) *Veronica polita*? (forma *gracilis*, *umbrosa*);
- b) *Ver. agrestis* L. Letzteres Exemplar wurde vom hochw. P. Bruno Dutt, O. S. B., aus dem Stift St. Lampracht, aufgefunden.

Wie Prof. Wiesbaur mir noch weiter mittheilt, findet sich *Veronica agrestis* L. *typica* auch um St. Andrä (Lavantthal) zerstreut unter den gemeinen *V. polita* Fr. und *V. persica* vor. Auch Herr Canonicusbacher in Oberveleach hat *V. opaca* übersandt. Auf diese Weise sind auch für Steiermark und neuerdings für Kärnten Fundorte für *Ver. agrestis* und *opaca* mit Sicherheit nachgewiesen.

Alle Freunde der Botanik sind hiemit gütigst aufgefordert, auch andere sichere Fundorte dieser beiden *Veronica*-Arten zu entdecken. Nach Prof. Wiesbaur ist die Seeshöhe (für Nordböhmen) für *Ver. opaca* Fr. 150—750 m., für *Ver. agrestis* L. 150—800 m., für *Ver. polita* Fr. 130—350 m. *Ver. agrestis* geht daher am höchsten hinauf, wie auch der oben angegebene Fundort von St. Lampracht (1030 m) beweist.

Die betreffenden Unterschiede hat Prof. Wiesbaur besonders in seiner diesbezüglichen Abhandlung: „Was ist unser Aker-Ehrenpreis?“ (Mittheilungen der Section für Naturkunde des De. L.-C. 1890, Nr. 12) genau hervorgehoben. Eines der Hauptmerkmale liegt in der Farbe der (frischen) Blütenkronen. Bei *Ver. agrestis* L. sind die Kronen bläulich weiß oder milchblau, selten ganz weiß (var. *albida*) oder rosenroth (var. *rosea*); *Ver. opaca* Fr. ist stets himmelblau und einfarbig, *Ver. polita* Fr. tiefblau, azurblau (dunkler als bei *opaca*), die zweiseitlichen Zipfel himmelblau (etwa wie bei

opaca), der kleinere untere *hellblau* (lichter als bei opaca); Ver. polita weist auch Spielarten auf.

Klagenfurt.

R. Sandmann.

Ueber das im Meerwasser enthaltene Gold und Silber macht B. Freudenberg im „Auslande“ die folgende Mittheilung: Dafs Gold und Silber im Meerwasser enthalten ist, hat man schon seit den Forschungen Malagutis und Durshers gewusst, aber eine zweckmäßige Methode, diese Edelmetalle zu gewinnen, ist bis jetzt noch nicht gefunden worden. Herr C. N. Munster bespricht diese Frage in einer norwegischen Zeitschrift und schlägt eine Methode zur Gewinnung dieser Metalle vor, welche nicht ohne allgemeines Interesse ist und unseres Erachtens einige Beachtung verdient. Der Genannte entnahm zum Zwecke der Untersuchung 100 l Seewasser aus dem Christiania-Fjörd, die er bis zur Trockenheit des Bodensalzes verdampfen ließ, und die 1830 g Niederschlag lieferten. Dieser ward gemahlen und in Portionen von je 300 g eingetheilt, deren eine jede dem gleichen chemischen Verfahren unterzogen ward, was das Gewicht von 19 mg Silber und 6 mg Gold per Tonne Seewasser von durchschnittlicher Beschaffenheit ergab.

In Erwägung nunmehr des äußerst geringen Gehaltes des Seewassers an Edelmetallen hält der Schreiber des Artikels dafür, dafs keine Methode des Niederschlages in Behältern oder Gefäfsen von Erfolg sein könne, es müsse der Niederschlag, meint er, im Meere selbst stattfinden, wo das Wasser durch eine natürliche Strömung fortwährend erneuert wird. Er schlägt daher zu diesem Ende vor, dafs man einen etwa 60 m breiten Canal zwischen zwei kleinen Inseln, wie deren, von Felsen gebildet, die norwegische Küste in Massen aufzuweisen habe, aussuche, und zwar da, wo die Strömung ungefähr 4 m pro Minute beträgt, sowie in einer Lage, die vor dem Wellenschlag und vor Winden möglichst geschützt sei. Ueber diesen Canal soll der Unternehmer 60 Stück 2 m breite galvanisierte Eisenplatten in der Weise legen, dafs sie in einem Winkel von 30° gegen den Strom geneigt sind. Durch die ganze Plattenserie soll dann ein elektrischer Strom behufs Niederschlages der Edelmetalle geleitet werden. Für die Erzeugung eines so geringfügigen Stromes, wie er hierfür erfordert wird, erachtet Munster wenige Pferdekräfte als hinreichend, und die könnten durch Wasserkräfte, Wind oder auf thermo-elektrischem Wege leicht aufgebracht werden, indem man die Differenz der Temperatur zwischen Meer und Luft benutzt. Das grofse hierzu erforderliche Rahmenwerk, meint unser Gewährsmann, könne auf billige Weise aus mit Graphit und Theer getränktem carbonisiertem Holze hergestellt werden, da die leitende Kraft für einen so schwachen Strom keine grofse zu sein brauche.

Wenn alle die genannten Platten passierenden Edelmetalle niederschlagen würden, meint er, so könnten selbige leicht den jährlichen Wert von 1,500.000 Dollars erreichen, und da die Arbeitskosten sehr gering seien, so würde es sich der Mühe lohnen, selbst wenn die Ausbeute nur $\frac{1}{100}$ oder $\frac{1}{1000}$ obiger Summe betrüge.

(„Naturwissenschaftliche Wochenschrift“ 1893.)

Vereins-Nachrichten.

Museums-Ausschufs-Sitzung am 6. April 1894.

In das Programm der Generalversammlung, welche nach Ostern einberufen werden soll, ist aufer den gewöhnlichen Berichten über die Wirksamkeit des

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [84](#)

Autor(en)/Author(s): Handmann Rudolf [S. J. P. Michael]

Artikel/Article: [Literaturbericht 77-79](#)